Zwei Oden des Horaz

Autor(en): **Enderlin, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **22 (1954-1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-758571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZWEI ODEN DES HORAZ

Nachgedichtet von Fritz Enderlin

II, 6

Wärst bereit, Septimius, mir nach Gades
zum Kantabrervolke, das Rom noch Trotz beut,
mir zum Syrtenstrande zu folgen. Immer
brandet's und stürmt's dort.

Tibur, Freund, erbaut vom Argiversiedler,
sei mir Sitz und Ziel meiner alten Tage!
Bin ja satt der Meere, bin satt der Reisen,
satt auch des Kriegsdiensts.

Halten fern von dort mich die Parzen feindlich,
sei der Fluß Galaesus mein Ziel, bevliester
Schafe leckre Trift, und das Land des einstgen
Königs Phalantus.

Jener Erdenwinkel vor allen lacht mir,
wo der Honig kaum dem Hymettos nachgibt,
kaum das Oel der Beere, gereift auf grünen
Feldern Venafrums;

wo den Frühling Jupiter lang, den Winter
lind macht, dort, wo Aulons Gelände, lieb dem
Bacchus, Früchte bringt, den Falernertrauben
fast ebenbürtig.

Jener Ort und jene glückselgen Vesten
rufen dich wie mich. Mit der schuldgen Zähre
feuchte dort die glimmende Asche einst des
Sängers und Freundes!

II, 19

Den Bacchus sah ich fern zwischen Fels und Fels
Gesänge lehren — glaubt's, die ihr nach mir kommt! —
sah Nymphen lauschen und auch ziegen-
füßige Satyrn gespitzten Ohres.

Euhoi! Noch bebt das Herz mir vom nahen Schreck,
und voll des Gottes taumelt's in freudgem Sturm.
Euhoi! O schone, Bacchus, schone,
furchtbarer Walter des furchtbarn Stabes.

Thyiaden nimmerrastende darf ich nun
besingen, neu verkünden, wie Wein dem Quell
entströmt und Milch aus vollen Bächen,
Honig herabfließt aus hohlen Strünken,

darf singen, wie der Gott seiner Gattin Reif
den Sternen beigesellt, aber furchtbar auch
des Pentheus Haus in Grund geschmettert
und in den Tod den Lykurg getrieben.

Du bändigst Flüsse, bändigst das Indermeer,
du knotest, schweifend über entlegne Höhn,
weinfeucht ins Haar der Bistoniden
züngelnde Vipern und ohne Schaden.

Du warfst, da steilen Stiegs an des Vaters Reich
ruchlos der freche Schwarm der Giganten drang,
den Rhoetus in Gestalt des Leun zur
Tiefe, erschrecklich mit Kinn und Klauen.

Und ob du galtst gewandter zu Reihn und Scherz,
ja mehr zum Spiel und minder zum Kampf geschickt,
bliebst du dir selbst in beiden gleich und
ferner dem Kriege nicht als dem Frieden.

Dich kaum gewahr im Glanze des goldnen Horns,
so schmiegte schadlos Cerberus sanft den Schweif
an dich und leckte dir beim Gehn mit
dreifacher Zunge so Fuß wie Schenkel.